

Pränumerations - Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 " — "
Vierteljährig	1 " 50 "
Monatlich	— " 50 "

Mit der Post:

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 " 50 "
Vierteljährig	2 " 25 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einpaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr. Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 114.

Wittwoch, 30. Dezember. — Morgen: Silvester.

1868.

Pränumerations-Einladung.

Mit dem 1. Jänner 1869 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bei diesem Anlasse sei es uns gestattet, die Versicherung auszusprechen, daß wir auch in der Zukunft ununterbrochen bestrebt sein werden, das beim Beginne der Herausgabe unseres Blattes veröffentlichte Programm zur Ausführung zu bringen, die Interessen aller Freunde des Fortschrittes, und der Verfassung in Krain nach besten Kräften zu vertreten und für das Wohl unseres Landes und seiner Bewohner ununterbrochen thätig zu sein.

Obwohl seit der Gründung des „Laibacher Tagblatt“ kaum einige Monate verflossen sind, so ist es uns zu unserer freudigen Genugthuung dennoch bereits gelungen, festen Fuß zu fassen, einen unerwartet zahlreichen Leserkreis zu gewinnen und in allen Schichten der Bevölkerung, in der Stadt und am Lande, wie auch in den Nachbarprovinzen theilnehmende und werkhätige Freunde zu erwerben.

Dieser schöne Erfolg soll für uns ein Sporn sein, auf der begonnenen Bahn, **unabhängig nach jeder Richtung hin**, treu auszuharren und die Sache des Rechtes und der Freiheit auch in der Zukunft unerschrocken zu vertheidigen, von allen Anfeindungen unbeirrt, nur unser Ziel unverrückt im Auge behaltend.

Wir dürfen es aussprechen, daß wir in keiner Richtung verabsäumt haben, unsere Leser mit allem Wissenswürdigen so schnell wie möglich bekannt zu machen; im Leitartikel und im Feuilleton fanden alle das öffentliche Interesse berührenden Fragen eine eingehende Behandlung und kein Blatt der vaterländischen Journalistik hat alle, unser Land betreffenden Gegenstände in **Originalaufsäzen** mehr und ausführlicher besprochen, als es, Dank der unermüdblichen Thätigkeit unserer Mitarbeiter, im „Laibacher Tagblatt“ geschehen ist.

Dennoch werden wir uns fortwährend bemühen, den Inhalt unseres Journals in allen Richtungen nicht nur auf seiner bisherigen Höhe zu erhalten, sondern denselben im Interesse unserer Leser noch abwechselnder und reichhaltiger zu gestalten.

Um dieses Versprechen in vollem Maße erfüllen zu können, richten wir nicht nur an unsere bisherigen verehrten Mitarbeiter, denen wir für ihre aufopfernde Unterstützung hiemit den aufrichtigsten und herzlichsten Dank sagen, die Bitte, in ihrer Theilnahme auch künftig nicht zu erlahmen, sondern wir stellen auch neuerdings an alle Freunde und Gesinnungsgenossen das dringende Ersuchen, im Interesse der gemeinsamen Sache unserem Blatte ihre Mitwirkung nicht zu versagen und jeder in seinem Kreise für dasselbe nach Thunlichkeit zu wirken.

Pränumerations-Bedingungen.

Dieselben bleiben unverändert wie bisher

Für Laibach:

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 " — "
Vierteljährig	1 " 50 "
Monatlich	— " 50 "

Mit der Post:

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 " 50 "
Vierteljährig	2 " 25 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr. — Einzelne Nummern 5 fr.

Das „Laibacher Tagblatt“ ist somit noch immer die **weitaus billigste** hier erscheinende Zeitung.

Die Redaktion.

Rußlands Stellung gegenüber der Türkei.

Der Petersburger Holo, der nicht selten offiziöse Inspirationen erhält, schreibt in seiner letzten Nummer über den gegenwärtigen Konflikt zwischen der Pforte und Griechenland und über das Verhältniß Rußlands zur Orientfrage:

„In Westen nennt man uns schon seit langer Zeit Byzantiner wegen unserer gewandten Diplomatie, der wir allein die jetzige Größe unseres Vaterlandes zu danken hätten. . . Und in der That: ganze Länder wurden dem russischen Reiche einverleibt, bisweilen sogar ohne Blutvergießen; gegen ganz Europa erwehrt wir uns, nicht sowohl durch Waffengewalt, als durch kluge Politik, die im kritischen Momente die Koalition gegen uns zu sprengen und Uneinigkeit in dem Lager unserer Gegner zu stiften verstand.

Aber doch ist nicht zu leugnen, daß auch unsere Politik sich manchen Fehler zu Schulden kommen ließ. . . Alexander I. begründete die

„Heilige Allianz,“ die Oesterreich und Preußen unberechenbare Vortheile brachte und zugleich Rußland zum Vollstrecker der Befehle des Wiener Kabinetts, dessen Seele Fürst Metternich war, erniedrigte. Während dieser ganzen Zeit war Rußland in seiner Bewegung gehemmt, nicht selten genöthigt, seinen eigenen Interessen, besonders im Orient zuwiderzuhandeln, während es aus dem Nimbus, der seinen Namen im Westen seit der Niederwerfung Napoleon's I. umgab, keinerlei Vortheil zog.

Niemand wird an der aufrichtigen Sympathie Alexander's I. für die heldenmüthigen Anstrengungen zweifeln, welche die Griechen machten, um das Joch der Muselmanen abzuschütteln; aber in seiner Eigenschaft als Mitglied der „Heiligen Allianz“ mußte auch er in dem griechischen Aufstande im Jahre 1820 eine revolutionäre Bewegung erblicken, die man unverzüglich ersticken müsse. Dank dem Schwanken der damaligen russischen Politik, wurde Griechenland neun Jahre lang von dem Blute seiner Söhne geröthet, bis endlich die Kanonen von Navarin erdröhnten.

Aber auch Metternich ruhte nicht, während Rußland, Frankreich und England sich für die Befreiung Griechenlands schlugen. In Wien selbst wußte man sehr wohl, daß die Befreiung Griechenlands unvermeidlich sei, und man suchte sie daher von solchen Bedingungen abhängig zu machen, unter denen sich das neue Reich nicht natürlich entwickeln konnte; England billigte vollständig diesen Plan, und Frankreich folgte, wenn auch widerwillig, dem Beispiele Englands. So stuzte man denn das neue Griechenland auf allen Seiten. Im Norden schnitt man Epirus und Thessalien, im Osten die besten Inseln des Archipelagus, sowie Rhodus und Cypern, im Süden — Kandia ab. Zur Krönung des Werkes beglückte man noch das neue Reich mit einem bairischen Prinzen und deutschen Vormündern, die es verstanden, sich allmählich mit der ganzen griechischen Bevölkerung zu verfeinden.

Es ist begreiflich, daß ein solches Griechenland keine Hoffnung auf eine glänzende Zukunft bieten konnte. Kein Grieche sah diese Entscheidung über sein Schicksal für eine definitive an. Die „große

Idee" der Befreiung des ganzen griechischen Volkes lebte in den Herzen der tapferen Freiheitskämpfer fort und geheime Gesellschaften, „Hetären“ genannt, verbreiteten sich nicht bloß über Griechenland, sondern auch über die griechischen Provinzen der Türkei und drangen selbst nach Rußland. Eine solche Wendung der Dinge entging nicht dem scharfen Auge des damals allmächtigen Metternich; kaum bemerkte er die Gefahr, so beeilte er sich, nach Petersburg über die Ausbreitung „revolutionärer“ Gesellschaften in Rußland zu berichten, und die Hetären wurden sofort eifrig verfolgt; die unglücklichen Griechen geriethen in Verzweiflung.

Im Oktober 1832 erhielt man in Petersburg Nachricht von den Siegen Mehemed Ali's über die Türken und erkannte die Rettung der Türkei unumgänglich. Dieses kigliche Geschäft wurde dem verstorbenen Murawiew übertragen, der bei seiner Abreise folgende Vorschritt empfing: „Konstantinopel muß vor einem Ueberfall Mehemed Ali's geschützt werden; der ganze Krieg ist eine Folge des aufreißerischen Geistes in Europa und besonders in Frankreich; er hat Karl X. zur Eroberung Algiers bewogen; jetzt hat er seinen Einfluß weiter ausgedehnt und einen europäischen Krieg hervorgerufen. Durch die Eroberung Konstantinopels haben wir in unserer Nachbarschaft ein Nest von Zuflucht- und heimatlosen Leuten, von Flüchtlingen aus allen wohlgeordneten Staaten. Solche Leute haben nie Ruhe; sie umgeben selbst Mehemed Ali, erfüllen seine Armee und Flotte; der neue Keim des Uebels und der Unordnung muß unbedingt vernichtet werden.“

Murawiew erfüllte seine Mission mit Erfolg. Die Hohe Pforte war gerettet, den Fortschritten des ägyptischen Pascha's ein Ziel gesteckt. Aber keiner der Zwecke dieses Unternehmens wurde von Rußland erreicht. Der Vertrag von Unfiar-Skelessi, durch welchen wir mit der Türkei in ein Schutz- und Trugbündniß traten, zeigte sich als ein todter Buchstabe und die Dardanellen-Durchfahrt stand im Jahre 1854 der englisch-französischen Flotte ebenso offen, wie vor Abschließung dieses Vertrages.

Der Krimkrieg schlug unserm Einfluß im Osten eine noch tiefere Wunde. Er erschütterte in den christlichen Völkern der Türkei den Glauben an unsere Unüberwindlichkeit und veranlaßte sie, ihre Blicke unsern Ueberwindern zuzufehren. Einige unserer Handlungen nach dem Pariser Frieden waren auch nicht geeignet, die Sympathien unserer türkischen Glaubens- und Stammesgenossen für uns zu stärken. Man warf uns vor, daß wir an der Donau den Wünschen der dortigen Bevölkerung gerade entgegen handelten, daß wir uns der Vereinigung der Moldau und Walachei widersetzen, die

Interessen der griechischen Klöster in den vereinigten Fürstenthümern vertheidigten und die Partei der Bojaren nahmen, die gegen die Interessen der Volksmassen handelten. Zu allem dem hatten wir rechtmäßige Gründe; aber die Hauptsache ist, daß unsere Forderungen nicht berücksichtigt wurden und alles nach dem Wunsche der Westmächte geschah.

Hinsichtlich Griechenlands zeichnete sich unsere Politik durch größere Festigkeit und Umsicht aus.

Wir sendeten nicht eine Eskadre ab, um König Otto wieder einzusetzen und nahmen offen Partei für die griechischen Insurgenten. Wir dehnten die Achtung der Traktate nicht bis auf einen Protest gegen die Einverleibung der jonischen Inseln in Griechenland aus; ja wir thaten noch mehr: wir sprachen den aufständischen Kandidaten offen unsere Sympathie aus, ohne Rücksicht auf das „heilige (?) Recht des Sultans“. Kurz, unsere orientalische Politik war in der letzten Zeit den Prinzipien der „heiligen Allianz“ diametral entgegengesetzt und darum erfreute sie sich der Sympathien des ganzen russischen Volkes und war in Griechenland ebenso populär, wie in den christlichen Provinzen der Türkei. Kaum bemerkten dies die Westmächte, so trafen sie Anstalten, um unsere Anstrengungen zu Gunsten der Griechen zu paralysiren. Sie ließen uns für den Augenblick triumviriren, indem sie in die Ueberreichung der bekannten Deklaration willigten, die die Pforte ihrem Schicksal zu überlassen schien; aber dies thaten sie nur, um dieser Deklaration hierauf jede ernsthafte Bedeutung abzusprechen; man geistete uns, die Familien der aufständischen Kandidaten von der Insel wegzuführen, nur um uns zu nöthigen, dann unsere Zustimmung zu deren Zurückführung auf die Insel zu geben. Die Westmächte gaben sich sogar den Anschein, als ob sie unseren Vorschlag der Trennung Kandia's von der Türkei billigten, aber nur, um uns eine diplomatische Niederlage zu bereiten.

Diese unehrliche Intrigue scheint den Westmächten vollständig gelungen zu sein, wenn die letzten Nachrichten nicht lügen, welche melden, daß Rußland sich den Forderungen der Westmächte angeschlossen habe, welche in Athen auf der Annahme des türkischen Ultimatus bestehen. Wenn die Pforte wirklich den Frieden mit Griechenland wünschen würde, so könnte sie sich vollständig mit den ungeheueren Zugeständnissen zufrieden stellen, welche die griechische Regierung ihr gemacht; denn diese hatte Grund zu fürchten, daß sie dadurch einen Aufstand in ihrem eigenen Territorium hervorrufen würde. Aber die Pforte erklärt, unter Einflüssen von außen her, alle diese Zugeständnisse für ungenügend.

Es hat ein förmlicher Bruch zwischen der Türkei und Griechenland stattgefunden, so daß auf ein

Signal aus Wien, Paris und London, und vielleicht auch aus Berlin, es zu einem blutigen Zusammenstoß im Orient kommt, an welchem wir nolens volens thätigen Antheil nehmen müssen, trotz aller Hindernisse.“

Die heutige „Laib. Ztg.“ publizirt folgendes
Gesetz,
wirksam für das Herzogthum Krain, betreffend die Einführung einer Hundesteuer.

Ueber Antrag des Landtages Meines Herzogthums Krain finde Ich anzuordnen, wie folgt:

§ 1. Jede Stadt- und Landgemeinde ist ermächtigt, eine Hundsteuer einzuführen.

§ 2. Dieselbe wird für jeden Hund, mit einziger Ausnahme jener, welche zur Bewachung einschichtig gelegener Besitzungen unbedingt nothwendig sind, mit dem jährlichen Betrage von 1 bis 3 fl., in der Landeshauptstadt bis 4 fl., von dem Besizer des Hundes zu Gunsten der Gemeindefasse erhoben.

Die erfolgte Einführung ist dem Landesauschusse mitzutheilen.

Lfen, am 13. Dezember 1868.

Franz Joseph m. p.

Giskra m. p.

Zum griechisch-türkischen Konflikte.

Der Stand der Dinge ist noch immer der gleiche unentschiedene, wie ihn die letzten Nachrichten gezeichnet. Daß die Türkei noch nicht offiziell zur Konferenz geladen werden konnte, ist selbstverständlich, da der Konferenzgedanke überhaupt noch gar nicht zu einer offiziellen Form gelangt ist und noch einige Zeit dazu brauchen wird. Die türkische Regierung behandelt, wie die „N. Fr. Pr.“ mittheilt, in einer Instruktion an ihre Vertreter im Auslande die ganze Frage sehr schroff. Ihre Forderungen seien, sagt die Pforte, so gerecht, daß es am einfachsten und vernunftgemäßesten wäre, wenn die Mächte sich vereinigt hätten, einen heilsamen Druck auf Griechenland auszuüben, anstatt die Aktion des Sultans zu hemmen.

Die griechische Regierung führt in einer Zirkulardepesche den Nachweis, daß sie in einer am 8. Dezember an Photiades Beh gerichteten Note sich zu Zugeständnissen in Betreff der türkischen Beschwerdepunkte bereit erklärt habe, und demungeachtet, ohne Rücksicht hierauf, das Ultimatum erfolgt sei.

Die Pforte fährt einstweilen fort, sich darauf einzurichten, ihren Forderungen nöthigenfalls militärischen Nachdruck zu geben. Omer Pascha steht mit 58.000 Mann an der griechisch-thessalischen Grenze. Die gesammte türkische Kanonenboot-Flot-

Fenilleton.

Dezemberstürme in England.

Ueber dieses meteorologische Thema bringt die „N. Fr. Pr.“ aus London folgenden interessanten Bericht:

Es ist für den Monat Dezember auffallend warm. Dabei herrschen Stürme, die gelegentlich zu rasenden Orkanen anschwellen und diese Insel als das auserlesene Windloch des vielobenden Aeolus erscheinen lassen. Alljährlich scheitern im Durchschnitt an die tausend Schiffe um die Küsten von Großbritannien und Irland; die Opfer an Menschenleben sind dabei entsprechend groß. Das heurige Jahr wird einen furchtbaren Beitrag liefern; denn während der Wärmegrad ein ungewöhnlich hoch bleibt, halten die Windsbräute da oben einen wüthend wirbelnden Rundtanz, bei dem einem Hören und Sehen vergeht und die auf gepeitschten Wogen wankenden Fahrzeuge massenhaft mit gebrochenem Mast zu Grunde tauchen oder als Wrack auf Klippe und Sandbank zerschellen.

Es ist das der Jahreszeit nach zu milde

Wetter, das mit dem Sturm in Verbindung steht. Ein stürmischer Winter ist in England immer ein milder, ein milder fast immer ein stürmischer. Der Weg, auf welchem die Orkane der Wendekreise hierher gelangen, ist meistens der Golfstrom, der Englands Winter vielfach mähtigt, indem er die warmen Gewässer der Tropenländer herüberführt. Der Lauf des Golfstromes erleidet bekanntlich mannichfache zeitweise Aenderungen, zum Theil durch das gelegentliche Vorwalten heftiger Winde aus Nordosten. Spült der Golfstrom aber mit voller Kraft den britischen Ufern zu, so ist die Luft oberhalb desselben eine feuchtwarme, und längs dieses atmosphärischen Kanals treiben dann die westindischen Kreiselsstürme ihr Unwesen bis hieher.

Fiskalisch ist es leicht zu begreifen, daß — auch abgesehen von jenen zirkonischen Stürmen — durch das bloße beständige Hereindringen der umgebenden kalten Luft, welche die dunstgeschwängerte warme zu ersetzen sucht, die oberhalb des Golfstromes lagert, dieser Strom die Windsbräute heranzieht oder vielmehr schafft. Ein Beobachter im Monde, meint Kapitän Maury, könnte an einem Wintertage leicht an dem Dunste, der über dem Pfade des Golfstromes sich sammelt, den Lauf dieses Stromes durch das Meer hin erkennen.

„Die Schiffer,“ sagt derselbe seelundige Mann, „fürchten die Stürme des Golfstromes mehr als die irgend eines anderen Theiles des Ozeans.“

Für die Rosen, die in diesem Augenblicke in geschützten Theilen von Devonshire unter freiem Himmel blühen, muß mancher wackere Seemann die bittere Salzfluth kosten. Mit der Frage, was gethan werden könne, um rechtzeitige Warnung zu geben, haben sich die Wetterkundigen viel beschäftigt. Doch bei der Schnelligkeit, mit welcher die Sturmzirkel sich dahinbewegen, sind selbst die Telegramme, die vom Westen Irlands aus nach England gingen, in neun Fällen unter zehn nutzlos gewesen, und das Fitzroy'sche System hat sich daher keineswegs allgemein bewährt. Ein Vorschlag, schon vor längerer Zeit gemacht, es sollten die Azoren zum Vorposten des Warnungssystems eingerichtet werden, harret noch der Ausführung. Für Stürme aus entgegengesetzter Richtung wäre natürlich noch ein anderer Vorposten zu wählen. „Erhielte man,“ sagt eine Mittheilung der schottischen Gesellschaft für Witterungskunde, „täglich Telegramme von den Azoren und aus Island, so könnte man oft zwei oder drei Tage vor Eintritt eines die britischen Inseln heimsuchenden Sturmes entsprechende Nachricht erhalten.“

tille, behauptet man, sei nach den Gewässern von Volo dirigirt worden, doch soll sie auch den Befehlen Omer Pascha's unterstellt werden und ihm direkt Hilfe gewähren auf seinem Zuge, den er längs der Meeresküste zu bewerkstelligen beabsichtigen soll.

Die Griechen ihrerseits bleiben natürlich auch nicht müßig und treffen ihre Vorbereitungen, um die Türken entsprechend zu empfangen. Drei höhere Genieoffiziere, die Obersten Maniatakis, Petimezas und Panos sind nach Patras, Syra und Lamia geschickt worden, um die nöthigen Befestigungsarbeiten zu leiten; ebenso werden die Eingänge zum Piräus mit Batterien versehen und Verteidigungswerke in Baros, Salamis u. s. w. aufgeführt. Nauplia, Morea, Chalcis und die Bergschlöffer von Morea werden desgleichen armirt. Alle Reservisten bis zum Alter von 45 Jahren sollen unter die Fahne gerufen, die National- und Mobilmgarden sollen zum aktiven Dienste herangezogen und außerdem noch 40 Bataillons Freiwilliger errichtet werden. Man spricht von der Errichtung dreier großen Militärführer, auf dem Peloponnes, für den Kontinent und die jonischen Inseln. — Auch rechnet man stark auf die ausgezeichneten Matrosen, an denen die griechische Handelsflotte so reich ist und die, wie man in Athen meint, wohl der türkischen Flotte vorkommenden Falls werden gewachsen sein.

Auch spricht man von einem Aufstande, den griechische Agenten in Thessalien angeblich anzetteln. Noch von anderwärts her findet Griechenland Hilfe: die griechischen Bankiers in Wien, London, Odessa und Triest sollen dem König Georg große Geldsummen versprochen haben und der Herr General Stratimirovic nimmt sich ebenfalls der Hellenen an und fordert im Neusayer „Napredak“ in einem geharnischten Artikel die serbische Regierung und die Serben auf, Griechenland und die Hellenen in ihrem Kampfe gegen die Türken thätig zu unterstützen!

Wie man dem „Osten“ aus Paris meldet, hätte die Pforte dem französischen Kabinette die Mittheilung gemacht daß sie in den Besitz von Nachrichten gelangt ist, welchen zufolge Serbien ein Schutz- und Trugbündniß mit Rußland abgeschlossen habe.

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Paris, 28sten Dezember telegrafirt: Die Türkei hat, zuverlässigen Mittheilungen zufolge, dem Vorschlage zur Abhaltung der Konferenz, welche am 2. Jänner auf Grundlage der türkischen Forderungen in Paris zusammentreten soll, ihre Zustimmung gegeben. — Sie nimmt den Konferenzvorschlag unter der Bedingung an, daß die Diskussion auf die fünf Ultimatumspunkte beschränkt bleibe. In Berlin wurde seitens Frankreichs bereits am Weihnachtstage die Einladung zur Konferenz übergeben.

Dem Nahen eines großen Sturmes gehen in England auch Zeichen unterhalb der Erde voran. Sie verdienen gerade jetzt, wo so viele Wetter schläge in den Bergwerken stattfinden, besondere Erwähnung. Ein zischendes Geräusch in den innersten Tiefen einer Kohlengrube, das durch das Entweichen eingeschlossener Gase in Folge ungewöhnlich schwachen atmosphärischen Druckes entsteht, ist ein Wetterzeichen nach oben: es bedeutet nahenden Sturm!

Slovenische Literatur.

(Mladika, slovenischer Almanach.)

Unter obiger Bezeichnung haben die beiden slovenischen Schriftsteller F. Stritar und J. Jurčič ein belletristisches Unternehmen in's Leben gerufen, das nach den im ersten, jüngst erschienenen Bändchen enthaltenen Originalien in Prosa und Vers zu urtheilen, von dem kritischen Sinn der Herausgeber und ihrem anerkanntem Streben, der nationalen Literatur auch in den gebildeten Kreisen Eingang zu verschaffen, ein günstiges Zeugniß abgibt. Die beiden größeren darin vorkommenden Erzählungen in Prosa sind dem Leben des slovenischen Volkes entnommen. Beide sind Dorfgeschichten; die eine, „Svetinova

Politische Rundschau.

Salbach, 30. Dezember.

Die Nachrichten aus Spanien klingen beunruhigend. Man erzählt sich ganz unverholten, die provisorische Regierung hege Staatsstreichsgepläne und denke daran, dem Lande einen König zu geben, ohne es um seinen Willen zu fragen. Selbst der Name des Präkandidaten wird schon genannt; es soll ein italienischer Prinz sein und Cialdini's Reise nach Madrid mit dieser Kandidatur im Zusammenhang stehen. Andererseits spricht man auch von einem karlistischen Aufstande, der in den Bergen von Katalonien, in Hoch-Aragon, den baskischen Provinzen u. s. w. vorbereitet werden soll.

In Irland haben die letzten Parlamentswahlen eine feindselige Stimmung gegen England hervorgerufen, welche noch immer andauert. Klagen sind fast gegen alle Wahlen eingereicht, die überhaupt besritten waren. In Drogheda war vor einigen Tagen Hamilton als Zeuge vernommen über die dortigen Unruhen. Zuvor war ihm in einem Drohbrieffe gesagt, er würde erschossen werden, wenn er Zeugniß ablege. Er that es dennoch, ist aber seitdem genöthigt, sich und seine Wohnung beständig von der Polizei bewachen zu lassen.

In Bukarest trägt man sich mit dem Gerüchte, daß Bratiano wiederum Ministerpräsident werden soll, sobald der erste Kanonenschuß gefallen sei. Die Pforte weiß sehr gut, wie unsicher Rumänien im Falle eines Krieges mit Griechenland ist, und hat bereits dem dortigen Kabinete auf den Zahn gefühlt. Der Großvezier ließ nämlich in Bukarest erinnern, wie die Kriegserklärung des sultanischen Hofes an Griechenland die Zustellung der Pässe von Seite des Fürsten Karl an die Vertreter des Königs Georg nach sich ziehen müsse. Darauf erwiderte der Fürst, daß Rumänien dem Sultan kein Kontingent stelle und daher keine Verpflichtung habe, direkt in feindliche Verhältnisse zu Griechenland zu treten.

Zur Tagesgeschichte.

— Wie einem Brixener Blatte von Wien geschrieben wird, wurde von maßgebenden, dem Hofe nahestehenden Persönlichkeiten der Versuch gemacht, mit Ende dieses Jahres die Rückkehr des in der Verbannung lebenden Erzherzogs Heinrich und die Gewährung voller Amnestie zu erzielen; man hatte zu diesem Behufe der Stimme einflussreicher, unbefangener urtheilender Mitglieder des Hofes sich zu versichern gewünscht, stand jedoch bei diesen Versuchen unüberwindlichen Schwierigkeiten gegenüber, so daß man die Hoff-

nung, den durch seine Keuschigkeit beliebten Erzherzog jemals der Erlangung der kaiserlichen Gnade theilhaftig zu sehen, aufgeben mußte. Der Verbannte steht mit den Herren Erzherzog Rainer und Ernst in brieflichem Verkehr und erfreut sich des ungetrübtesten ehelichen Glückes.

— Im Kriegsministerium wird eine eigene Abtheilung errichtet, deren Aufgabe ausschließlich dahin gerichtet ist, die Verausgabung der im Budget von den Delegationen bewilligten Posten zu kontrolliren und die einzelnen Titel für das nächste Budget zusammenzustellen. An der Spitze steht kein Militär, sondern ein Buchhalter.

— Das „Wr. Tgbl.“ will erfahren haben, daß auch der Finanzminister Dr. Brestl gleichzeitig mit den Herren Dr. Giska und Berger mit einem Orden deforirt werden sollte, die Auszeichnung jedoch dem Monarchen gegenüber in ebenso bescheidener, als bestimmter Weise mit Rücksicht darauf ablehnte, daß er im Jahre 1848 im Verfassungsausschusse für Aufhebung der Adelsvorrechte und der Orden votirt habe.

— Der Marineoberkommandant Herr v. Tegetthoff hat unter den verschiedentlichen Reformvorschlägen für die Marine auch die Absicht ausgesprochen, die Soldaten der Marineinfanterie gleich den Matrosen außer Dienst ohne Seitengewehr gehen zu lassen. Herr von Tegetthoff scheint also nicht der Ansicht zu sein, daß die militärische Ehre darunter leiden müßte, wenn der so laut und so oft zum Ausdruck gelangten Forderung, das Waffentragen außer Dienst abzustellen, Folge gegeben würde.

— Der Prager Wetterprophet Seyček stellt folgende Wetterprofezeiungen für das Jahr 1869 auf: Der Jänner wird durchaus feucht, trübe sein und häufigen Regen mit Schneeflocken vermischt bringen. Am 4., 5., 6., 9., 10. Februar, sonnig des Tags, eisfrosthig des Nachts, in den übrigen Tagen und Nächten trübe, feucht und regnerisch. Der März durchaus trübe, feucht, stark neblig, regnerisch, am 26., 27., 28., 29. und 30. starker, mit Regen untermengter Schneefall. Im ersten Viertel des April ist in tiefer liegenden Gegenden Hochwasser zu gewärtigen. Den Landwirthen aber glaubt Herr Seyček eine ungewöhnlich reich gefegnete Ernte an Getreide, Obst, Heu, Erdäpfeln und Kraut profezeien zu können.

— In Unter-Obenthal bei Friburg hatte sich insgeheim ohne Staatsgenehmigung ein katholisches Frauenloster von 40 bis 50 Frauen gebildet. Der „Karlsruher Btg.“ zufolge hat die Regierung daselbe aufgelöst und jede weitere Betheiligung verboten.

— Der fälschlich todtsagte Sträfling Gustav Chorinsky wurde von der Festung Rosenbergl in die Erlangener Kreisirrenanstalt gebracht und kam am 24. d. Abends hier an. Chorinsky ist im hohen

metka,“ hat zum Verfasser den pseudonimen Boris Miran, die zweite, „Sosedov sin“ (des Nachbarn Sohn), den als Dorfnovellist vortheilhaft bekannten slovenischen Prosaisler J. Jurčič. Kann schon die Wahl des Stoffes als eine glückliche bezeichnet werden, so gilt daselbe auch von dessen Behandlung, die Entwidlung erhebt sich mitunter zu Momenten voll Leben und dramatischen Effektes, die Sprache ist edel und einfach, sie bewegt sich in dem Volksdialekte, dessen Schönheit und Wohlklang beide Schriftsteller zur Geltung zu bringen verstehen. Wenn der erstere zu einer mehr fragmentarischen Behandlung des Stoffes hineigt und das gewünschte Ebenmaß in seiner Zeichnung der Charaktere hie und da vermisst wird, so ist eine im allgemeinen wohlthuende Breite der Behandlung ein wesentlicher Zug des letzteren. Jurčič ist Realist durch und durch, Walter Scott ist sein Vorbild; wie dieser weiß er die geringfügigste Staffage aus des Landmannes Haus und Hof in seine mit großer Lebenswahrheit ausgeführten Schilderungen aus dem Volksleben einzuflechten. Mit dem reizenden Fragmente „Evelina“, dem Bruchstücke eines größeren Romanes in Briefen, hat Boris Miran ein bisher in der slovenischen Literatur noch nicht kultivirtes Gebiet betreten. Der Versuch, Rousseau's Ideen in die vaterländische Literatur zu verpflanzen, ist gegenüber

der auf geistigem Gebiete bei uns noch immer herrschenden Intoleranz und dem daselbst allmächtigen literarischen Mikrowesen ein kühner Versuch, zu dessen Gelingen dem noch jungen Autor Glück zu wünschen ist. Schade, daß seine Karserie: „Wenn der Mensch alles wüßte und sähe,“ mit ihrer nihilistischen Weltanschauung eine Unstetigkeit der Geistesrichtung beurkundet, die mit der Gemüthsstiefe der beiden früheren Proben des nämlichen Verfassers in kaum zu lösendem Widerspruche steht. Die in dem Bändchen vorkommenden Gedichte, insbesondere die „Wanderlieder“ sind eine eben so unerwartete als ansprechende Erscheinung auf dem schon lange Zeit fast brach liegenden Gebiete der slovenischen Kunstpoesie, der es an geistigen Kräften zwar nicht gebricht, die jedoch die herrschende Zeitströmung in das Fahrwasser der hiezu nothwendigen Stimmung nicht gelangen läßt. Die gereimte Humoreske „Preschers Geburtstag im Elisium“ geht über die Grenze des Humors hinaus, überschreitet sogar jene des derbkomischen. Die Ausstattung des Bändchens ist eine nette, es ist nur zu wünschen, daß das Unternehmen in jenen Kreisen, für die es vorzugsweise bestimmt ist, den verdienten Anklang finde.

... 1901 und wüthet oftmals so arg, daß er in die Zwangsjacke gebracht werden muß, und kann oft drei bis vier Tage nicht zum Schlafe kommen, weshalb er auch in körperlicher Beziehung sehr herabgekommen ist.

— Aus Berlin wird geschrieben: Im Herrenhause soll nach den Weihnachtsfeiern ein Antrag eingebracht werden, welcher die bisherige Strafflosigkeit der Kammerberichte abzuschaffen verlangt. Dem Staatsanwalt wird es vorbehalten bleiben, jene Majestätsbeleidigungen, Gotteslästerungen u., welche die ruchlose Fortschrittspartei innerhalb der Wände des Abgeordnetenhauses ausstößt, in Gestalt jener Journalredakteure hinter die verschlossenen Thüre der Gerichtssäle zu zerren, die es gewagt, in ihren Blättern den wörtlichen Inhalt jener frevelhaften Reden unter dem Publikum zu verbreiten.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Lokal-Chronik.

— (Merger des „Slovenski narod“ über die Verfassungsfeier.) Gleich seinem Milchbruder „Triglav“ gibt auch das kirikal-nationale Marburger Blatt die üble Laune, in die es durch die Verfassungsfeier des konstitutionellen Vereins in Laibach versetzt wurde, in der stereotypen Verdächtigung Ausdruck, die festliche Stimmung sei nur von Bureausräten und Renegaten in höchst lächerlicher Weise zur Schau getragen worden. Das gedachte Blatt nimmt es den wenigen k. k. Beamten, die sich dabei beteiligten, unter denen es auch Dr. Kranitsch namentlich anführt, sehr übel, daß sie als Beamte sich erkühnten, auf eine Verfassung, die ja nicht unabänderlich ist, zu toastiren. Gar peinlich ist unseren Kollegen der slavische Toast auf Krain, er nennt ihn „einen Knüttelschlag auf das Haupt der Slovenen.“ Bisher glaubten wir, „Slovenski narod“ leide bloß an der „Verfassungsscheu“, die letzte Bemerkung jedoch rechtfertigt unsere Anschauung, daß das „Zeschazsieber“, welches sich schon öfters bei ihm einstellte, sich in Permanenz erklärt habe, daher es uns wohl erklärlich ist, wenn der journalistische „nas fant“ in Marburg beim Mangel vernünftiger Argumente nach dem Vorbilde der Helven von Zeschza zu Knüttel und Steinwürfen seine Zuflucht nimmt.

— (Eine Strafpredigt an die „Slovenija.“) So unhöflich sich auch „Slovenski narod“ gegen die Nemskutarji in Krain benimmt, die er als ein Häuflein von Renegaten, Bureausräten und Polizeiseelen zu bezeichnen pflegt, so fühlen wir uns doch verpflichtet, von einer ehrenvollen Erwähnung derselben bei der Gelegenheit, da er seiner eigenen Mutter Slovenija eine Strafpredigt hält, Akt zu nehmen. „Auf die Füße, Slovenija!“ ruft er ihr zu, „wenn Du einen ehrwürdigen, vielbedeutenden Namen trägst, so zeige Dich auch dessen würdig. Zwar bist du als Weib getauft worden, doch wisse, daß in der jetzigen sonderbaren Zeit nicht jene Frau die beste sei, von der man am wenigsten redet. Willst Du in den Himmel Deiner Zukunft gelangen, mußt Du viel rufen und schreien, um die Aufmerksamkeit auf Dich zu lenken, denn sonst könnte die Zeit, die doch nicht für alles Aug und Ohr haben kann, Dich übersehen und überhören. Lerne von Deinem Gegner. Seine Zahl ist nur klein, doch schreit und lärmt er, und die Welt glaubt, daß er groß und zahlreich sei. Seid klug wie die Schlange“, sagt der h. Paulus.“ Trotz der Anerkennung, die „Slovenski narod“ den Nemskutarji zollt, dürften diese dem ungerathenen Sohne das vierte Gebot Gottes in's Gedächtniß rufen.

— (Ein Tabor in Aussicht.) Die Görzer Slovenen beabsichtigen mit dem nächsten Frühjahr einen Tabor in Verda an der italienisch-küstenländischen Grenze zu veranstalten. „Slovenski narod“ empfiehlt diese am rechten Ufer des Ssonzo gelegene Gegend unter andern Gründen auch darum für die Abhaltung eines Meeting als vollkommen geeignet, weil dort der beste und süßeste Wein, die bekannte „Nebula“, wächst.

— (Gottesdienst.) Morgen am Silvestertage ist um 5 Uhr Abends Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Aus dem Gerichtssaale.

Urtheile des k. k. Landesgerichtes Laibach. Beim hiesigen k. k. Landesgerichte haben am 23. Dezember l. J. über 10 Personen Aburtheilungen stattgefunden. Es erschienen angeklagt wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung 4 Personen, 3 wurden schuldig, 1 nicht schuldig erkannt. 1 Person wurde wegen Verbrechen des Kindesmordes durch Unterlassung des bei der Geburt nöthigen Beistandes schuldig erkannt. Endlich waren 5 Personen wegen Verbrechen des Diebstahls angeklagt und es wurden alle 5 schuldig erkannt; dagegen 1 auch wegen Verbrechen des Todtschlages angeklagte Person bezüglich dieses Verbrechen nicht schuldig befunden.

Witterung.

Laibach, 30. Dezember.

Südwestwind anhaltend, stark, mitunter stürmisch. Wolkendecke meist dicht geschlossen, mit Sonnenschein abwechselnd. Wärme: Morgens 6 Uhr + 8.4°, Nachm. 2 Uhr + 10.3° (1867 + 0.6°, 1866 + 4.0°). Barometer: 325.86^{mm}. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 8.2°, um 10.5° über dem Normale.

Wiener Börse vom 29. Dezember.

Staatsfonds.	Geld	Ware	West. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
5perc. österr. Währ.	55.50	55.00	Def. Hypoth.-Bank	97.—	98.—
dto. v. J. 1866	60.60	60.70	Prioritäts-Oblig.		
dto. National-Anl.	64.30	64.50	Südb.-Bef. zu 500 Kr.	105.—	105.25
dto. Metalliques	58.75	58.80	dto. Bond 6 pCt.	228.—	229.50
Lose von 1854	87.—	87.25	Norb. (100 fl. C.M.)	92.50	93.50
Lose von 1860, ganze	91.30	91.50	Zieb. v. 200 fl. S.W.	83.50	84.—
Lose von 1860, Hälfte	97.—	97.50	Rudolfsh. (300 fl. S.W.)	84.75	85.25
Premienf. v. 1864	111.90	112.10	Frany-Jos. (200 fl. S.)	87.50	88.—
Grundentl.-Obl.			Lose.		
Steiermark zu 5 pCt.	88.—	89.—	Gredit 100 fl. S.W.	159.50	160.50
Kärnten, Krain			Don.-Dampfsch.-Bef.		
u. Küstenland 5	86.—	94.—	zu 100 fl. C.M.	93.—	93.75
Ungarn „ zu 5	77.25	77.75	Triester 100 fl. C.M.	118.—	120.—
Kroat. u. Slav. 5	78.50	78.75	dto. 50 fl. S.W.	55.—	56.—
Siebenbürg. „ 5	72.25	72.75	Wiener 40 fl. S.W.	33.—	33.50
Aktion.			Esterbagg fl. 40 C.M.	—	—
Nationalbank	663.—	665.—	Salm „ 40	42.—	43.—
Greditbank	242.80	243.—	Palffy „ 40	32.50	33.50
R. S. Comptoir-Bank	652.—	655.—	Clary „ 40	38.—	39.—
Anglo-österr. Bank	197.75	198.—	St. Genois „ 40	35.50	34.—
Deu. Bodencred.-B.	206.—	210.—	Binibischgräß 20	20.—	21.—
Deu. Hypoth.-Bank	70.—	71.—	Waldfeld 20	21.50	22.50
Österr. Compt.-B.	217.—	221.—	Reglewid 10	14.50	15.50
Steier. Compt.-B.	1968	1972	Rudolfsh. 10 fl. S.W.	15.—	15.50
Kais. Ferd.-Nordb.	201.80	202.—	Wohsel (3 Mon.)		
Südbahn-Gesellsch.	173.75	174.—	Kugeln 100 fl. Südb. B.	100.—	100.20
Kais. Elisabeth-Bahn	211.75	212.—	Frankf. 100 fl.	100.10	100.25
Karl-Ludwig-Bahn	149.25	149.50	London 10 fl. Sterl.	119.30	119.50
Siebenb. Eisenbahn	162.50	163.—	Paris 100 Francs	47.45	47.50
Kais. Franz-Josephs.	163.50	164.—	Münzen.		
Hänfl. Barcker C. B.	151.—	151.50	Kais. Münz-Ducaten.	5.69	5.70
Wäld. Stm. Bahn	151.—	151.50	20-Francstüd.	9.54	9.55
Pfandbriefe.			Reichsthaler	1.77	1.77 ⁵
Nation. S.W. verlos.	93.20	93.40	Silber	117.75	118.—
Ung. Hob.-Creditanst.	91.75	92.—			
Ung. öst. Hob.-Credib.	106.—	106.50			
dto. in 33 F. rückz.	87.25	87.75			

Telegraphischer Wechselkurs vom 30. Dezember.

5perc. Metalliques 58.85. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.50. — 5perc. National-Anlehen 64.—. — 1860er Staatsanlehen 91.40. Bankaktien 669.—. Kreditaktien 243.10. — London 119.40. — Silber 117.65 R. f. Dulaten 5.69.

Angekommene Fremde.

Am 29. Dezember.

Stadt Wien. Die Herren: Latner, Handelsm., Lichtenbach. — Bock, Ingenieur, Zeschza. — Cermag, Kaufm., Mhr.-Feistritz. — Wiener, Kunstgärtner, Trieste. — Müller, I. I. Bezirks-Richter, Oberlaibach. Elefant. Die Herren: Stitarofsky, Kaufm., Brünn. — Krüper, Handelsm., Krainburg. — Fjlsber, Ingenieur, Wien. — Schüller. — Hönig, Komptoirist, Klagenfurt. Bwinger, Handelsm., Kanisza. — Angerer, Handelsmann, Wien.

Theater.

Heute: Liebesgeschichten und Heiratsachen.

Poffe mit Gesang in 3 Akten von Joh. Nestroy. Personen: Florian Zett, ehemals Fleischhauer, Partikulier, Hr. Moser. — Fanni, dessen Tochter, Fr. Konradin. — Luzia Dittel, Schwägerin, Fr. Mahr. — Ulrike Holm, eine Verwandte, Fr. Solms. — Anton Dschner, Kaufmannssohn, Hr. Parth. — Marthe Vincelli, Fr. Stefan. — Alfred, sein Sohn, Hr. Mathes. — Nebel, Hr. Müller. — Philippine, Stubenmädchen des Herrn Zett, Fr. Jessika.

Festgeschenke.

Bilderbücher.

Neujahrsgeschenke.

Hoffmanns' v. Fallersleben Gedichte, eleg. geb. n. 3.

Prachtwerke.

Zeitschriften.

Bei Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Wegen Auflösung des Geschäftes

gänzlicher

Ausverkauf

des Manufaktur-, Posamentir- und Blumenbestandtheil-Waarenlagers

bedeutend unter den Einkaufspreisen

bei Franz Eger,

(166—4) St. Peterstorstadt Nr. 3.

Billigster Block- (Abreiß-) Kalender 60 Kr.

zu beziehen bei

(181—2) J. A. Kraschowitz zur „Brieftaube“ Nr. 240 in Laibach.

Mit dem 1. Januar beginnt der 17. Jahrgang der bei Grust Keil in Leipzig erscheinenden beliebten Wochenschrift:

250,000 Aufl. Die Gartenlaube. Aufl. 250,000.

Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart mit vielen prachtvollen Illustrationen. Vierteljährlich 15 Sgr., mithin der Bogen nur circa 5¹/₂ Pfennige.

Wir beginnen den nächsten Jahrgang mit dem längst mit Spannung erwarteten Roman der Verfasserin von „Goldelse“ und „Das Geheimniß der alten Wamsell“:

Reichsgräfin Gisela

von G. Marlitt,

und lassen darauf eine zweite Erzählung von Karl Gutzlow: „Durch Nacht zum Licht“, und sodann eine historische Novelle aus der Speyer'schen Bauernhebung von L. Schilling: „Verlassen und Verloren“ folgen.

Außerdem liegen Beiträge vor von: Bod, H. Bodensiedt, Brehm, E. Geibel, Fr. Gerst-äcker, Paul Heyse, G. Hittl, Laube, Robert Pruy, Max Ring, Arnold Ruge, German Schmid, Schulze-Delitzsch, Ludwig Steub, Albert Traeger, Otto Ule, Karl Vogt u. — Um unsere Leser und Leserinnen durch eine kundige Hand einzuführen in die hervorragendsten Schöpfungen unserer Dichter und Schriftsteller, erscheinen monatlich

Literaturbriefe an eine deutsche Frau

(179)

von Karl Gutzlow.

Die Verlagshandlung von Grust Keil in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.